

Oesterreich Ungarn. Wien, 10. Febr. Der

Prag, 10. Febr. Der Altceche Zucker wurde

Frankreich. Paris, 10. Febr. Der Zar

Serbien. Belgrad, 10. Febr. Stupjchtina

Belgien. Brüssel, 10. Febr. Eine heute

Spanien. Madrid, 10. Febr. Heftige

Amerika. New York, 9. Febr. Privat-

Hoi und Gesellschaft.

Der Kaiser, Prinz Heinrich und zahl-

Sir Morell Mackenzie wurde

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 10. Febr. Die gestern Abend im

den Staat gefährlichen Einfluß auf die Schule ein-

Wohnsack, 9. Febr. Heute Nachmittag brannte

Dirschau, 8. Febr. Frau Apothekenbesitzer

Königs, 9. Febr. In der heutigen Sitzung des

Carthaus, 9. Febr. Von einem großen

Thorn, 10. Febr. In der heutigen Sitzung

Strasbourg, 7. Febr. Freitag Nachmittag ver-

St. Chtau, 9. Febr. Eine rohe Bluttat

aus der Tuchler Gaide, 8. Febr. Einem

Mafel, 9. Febr. Auf dem Gute Witoslaw

Mohlungen, 10. Febr. Als heute Vormittag

zeitig retten, während die Pferde erst nach mühevoller

Heiligensbeil, 7. Febr. Die hiesige Kaufmann-

Allenstein, 8. Febr. Die Fällungen

aus dem Verbrechen des Kassirers

aus dem Verbrechen des Kassirers

aus dem Verbrechen des Kassirers

aus dem Verbrechen des Kassirers

aus dem Verbrechen des Kassirers

aus dem Verbrechen des Kassirers

aus dem Verbrechen des Kassirers

Deutschen Kellnerbundes Königsberg i. Pr. vor wie

Königsberg, 10. Febr. Von der zu heute

Rominten, 7. Febr. Das Opfer einer leicht-

Lauenburg i. B., 8. Febr. Wegen Gazar-

aus dem Verbrechen des Kassirers

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten.

12. Febr.: Vielfach heiter, wolfig, schwache

13. Febr.: Kalt, vielfach heiter, wolfig, meist

14. Febr.: Theils heiter, theils Nebel, wolfig,

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns

Elbing, 11. Februar.

Der Lehrverein hielt gestern Abend im

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 36.

Elbing, den 12. Februar.

1892.

Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schifkorn.

27)

Nachdruck verboten.

XIX.

Geständnisse.

„Wohin mit all' dem Glück!“ dachte Nelly des andern Tages, als sie nach süß verträumter Nacht die Fenster öffnete, und nun eine Welt voll Licht und Wärme, ein Ocean von würziger, thaufreudiger Lust in das Zimmer strömte und mit Licht und Lust auch noch der Zübelgesang der Lerchen und Edelfinken, Goldamseln und Schwarzblättchen, ein Morgenconcert bildend, wie es keine Königin und Kaiserin herrlicher haben konnte, ja wie sie selbst so entzückend es noch nie vernommen zu haben meinte, — wohin mit all' dem Glück!

Und nun vom andern Fenster einen Blick in den Hof. Ei, wie das gurrte und girrte, lachte und gurgelte oben im lustigen Reiche der Tauben, wie pudrig und stübig das den Hof macht und dann wieder pfeilschnell sich aufschwang in die blauen Lüfte!

Und dort der stolzgedeckte Pascha mit seinem Harem auf dem Misthausen, welche Grandezza in jeder Bewegung und welcher gackernde Bewunderung von Seite der scharrenden Frauen, deren zartbesattete Herzen unter jedem Blicke des schönen Gatten in verständnißinnige Schwingung gerathen.

Auch Hektor und Phylax jagen bellend vor unbewußter Sommer-Morgenluft hinter einander her; aus dem Pferdehale wiehert es wie froher Morgengruß herüber und die Magd, welche eben zum Brunnen schreitet, singt ein Liebesliedchen, so übermüthig froh und zuversichtlich, — wohin mit all dem Glück!

Da mit einem Male trübte sich Nelly's glückstrahlender Blick; zwei Männer waren aus dem Hause getreten. Es sind Vetter Julius und der Oberst, welche jetzt rasch über den Hof schreiten und im Innern des Stallgebäudes verschwinden.

„Armer, armer Mann!“

Der Ausruf entschlüpfte dem weichherzigen Mädchen unwillkürlich beim Anblicke des Veters, dessen sonst lachend heitere Züge, unter dem

Einflusse der letzten Erfahrungen, geradezu verzerrt und um zwanzig Jahre gealtert schienen.

Gegenüber diesem Beweise von Seelenschmerz erschien ihr das Vollgefühl ihres eigenen Glückes fast sündhaft; was war sie im Vergleiche mit jenem Manne, der ein halbes Menschenleben voll Arbeit und Mühe hinter sich hatte?

Während sie also dachte, wurde die Stallthüre wieder geöffnet, und Karl kam, ein gesatteltes Pferd am Zügel führend, und gefolgt von den beiden Herren, in den Hof. Rasch schwang er sich in den Sattel und sprengte grüßend davon, während die Herren unter lebhaftem Gespräche wieder in das Haus zurückkehrten.

Es mußte etwas Wichtiges vorgefallen sein, aber das junge Mädchen kümmerte sich nicht darum; es dachte nur an das kummervolle Ansilz seines Beschützers und beschloß, Jerta trotz deren kalter und abwesender Haltung, aufzuzuchen und ihr — koste es, was es wolle, den Abgrund zu zeigen, dessen Rand sie hoffentlich noch nicht überschritten. Sie fühlte, daß dies jetzt, wo auch sie kein Kind mehr war, nicht nur ihre Thellnahme für den väterlichen Freund, sondern auch ihre Pflicht als Freundin erforderte, und wollte, darüber im Reinen, sofort ihren Vorschlag zur Ausführung bringen, als sich ein leises Klopfen an der Zimmerthür vernehmen ließ und auf ihr „Herein“ Jerta, bleich und in Thränen gebadet, eintrat.

„Um Gott, was ist geschehen?“ rief Nelly bestürzt, während die Freundin sich wortlos in ihre Arme warf.

Nelly zog die Weinende zu sich auf das kleine Sopha und bot ihr den für jetzt einzig möglichen und wirksamsten Trost, indem sie ihre Thränen mit den eigenen mischte. Erst nach geraumer Zeit vermochte die junge Frau sich so weit zu fassen, um der Cousine unter convulsivischem Schluchzen mitzutheilen, wie sie nun ganz sicher sei, daß Julius keinen Funken Liebe mehr für sie im Herzen trage, daß es ihm nicht nur schon längst vollkommen gleichgiltig sei, was seine Gattin thue und treibe, sondern nun sogar in den Krieg ziehen wolle, ohne ihr ein Wort davon zu sagen und offenbar nur, um ihre ihn belästigende Gesellschaft los zu werden, welche er schon in den letzten Wochen möglichst vermied.

„Und woher wurde Dir die Nachricht von dem beabsichtigten Kriegszuge?“ fragte Nelly,

möglichst ruhig das ihr Wichtigste aus der Fluth von Klagen festhaltend.

„Gutsten mußte aus Karls Munde, daß dieser seinen Herrn begleiten werde,“ berichtete Ferta, „und eben jetzt benötigte ich einen Augenblick, während Julius sein Zimmer verließ, um mich zu überzeugen, daß sämtliche Koffer gepackt sind, und denke, morgen schon will er fort und ich, sein Weib, hatte bis zu dieser Stunde keine Ahnung davon!“

Und ein neuer Strom von Thränen folgte diesem neuen Faktum der Anklage.

Statt aller Vertheidigung entnahm Kelly den Falten ihres Kleides das vom Rathe gefundene Billet Ferta's und übergab es dieser, mit gespannter Erwartung der Wirkung dieses species facti entgegengehend.

Zum großen Erstaunen Kelly's folgte aber weder Schrecken noch Beschämung der Schuldigen, welche nur unmutig die Frage hinwarf, wie die Freundin zum Besiß deszettels gekommen sei.

„Diesen Zettel brachte mir Julius als Beweis, daß er den Verlust Deiner Liebe, vielleicht Deiner Ehre zu beklagen habe,“ erwiderte Kelly entrüstet.

Ferta erhob sich und blickte die Freundin verwundert an.

„Er ist also doch eifersüchtig?“ rief sie und ein Freudenstrahl brach aus ihrem hellbraunen Kehle.

„Eifersüchtig!“ wiederholte Kelly fast zornig, „ich sage Dir ja, daß der Verlust Deiner und seiner Ehre, das heißt für einen Mann, wie Julius, Schlimmeres als den Tod befürchten läßt, daß er Dich für unwürdig, nicht nur seiner Zärtlichkeit, sondern seines Namens halten mußte, da aus diesem Zettel mit Gewißheit ein längeres Einvernehmen und wiederholte Zusammenkünfte zu entnehmen waren.“

Alein Kelly's Bemühung, der Cousine die ganze Größe ihrer Schuld klar zu machen und die Verbrecherin wenigstens in den Zustand der Reue und Reue und Reue zu versetzen, blieben vergeblich, ja im Gegentheil strahlten jetzt Ferta's Züge vor innerlicher Genugthuung, als sie erwiderte: „Ah, so fühlte der Grausame doch auch ein wenig, was es heißt, betrogen und bezogen zu werden von dem Wesen, das man vor allen Sterblichen liebt und verehrt, für dessen Glück man gerne sein Herzblut hingeben möchte, o, nun will ich ja gerne alles mir zugefügte Weh vergessen, will verzeihen und wieder glauben, daß —“

Die erschreckte Miene Kelly's, welche ihre Cousine von Sinnen glauben mußte, veranlaßte Ferta inne zu halten.

„O, ich vergaß, daß Du mich nicht verstehen kannst,“ versetzte sie dann, „Du weißt nicht, was ich gelitten, weißt nicht, daß ich es selbst war, welche stundenlang geduldig auf einen Moment harrete, wo nur Julius und kein Andern das vor seine Thür gelegte Billet finden konnte, während der Marquis eine andere

Einladung mit bestimmtem Orte und Zeitpunkt erhielt, doch nur zu dem Zwecke, um ihm zu sagen, daß ich ihm die verlangten Auskünfte nicht geben könne und wolle, wie ich es unvorsichtiger Weise versprochen, zugleich aber Julius für den Fall, daß er mich in Folge des Fundes beobachtet hätte, an eine ernste Gefahr glauben zu lassen und dadurch endlich die Gewißheit zu erlangen, ob er auf meinen Besiß noch irgend einen Werth lege oder nicht.“

„Und daran konntest Du, die gebätschelte, verwöhnte, auf den Händen getragene, unumschränkt gebietende Herrin des Hauses zweifeln?“ fragte Kelly, deren sonstige Klugheit hier nach jedem gelösten Räthsel wieder vor einem neuen stand.

Jetzt war es Ferta, welche den erstaunten Blicken der Freundin in den von Tantschen Agathe seinerzeit gefundenen Briefchen der Gräfin Treffenberg einen Verdachtsgrund „schwarz auf weiß“ vorlegen konnte, und als Kelly diesem nicht unbedingt trauen wollte, all die bestätigenden Momente, wie die Zerstretheit und die Absonderungslust des Rathes in letzterer Zeit, die geheimen Unterredungen mit dem Director, die von letzterem zugestandene Absichtlichkeit bezüglich des ganzen Arrangements für den Ausflug nach Treuenfels und schließlich die unerkennbare Verlegenheit des Rathes bei Erwähnung der den wissenschaftlichen Zwecken gewidmeten Räume in eine Kette gliederte, an der sich scheinbar wenigstens nicht die geringste Lücke entdecken ließ.

„Wie aber soll das Schließen jener Räume mit dem Verhältnisse zur Gräfin Treffenberg zusammenhängen?“ fragte Kelly nun doch ernstlich nachdenkend geworden.

„Ich weiß es nicht,“ antwortete Ferta achselzuckend, „Tante Agathe meint, daß während unserer Abwesenheit am Tage jenes Ausflugs dort eine Zusammenkunft mit Gräfin Treffenberg stattfand und das erwachte Gewissen —“

„O, abscheulich, Du glaubst doch nicht daran?“ rief Kelly empört.

„Ich weiß nicht, was ich davon denken soll; doch Thatsache bleibt die Schließung dieser Räume, die Julius sonst fast jeden Tag besuchte, wie der Mangel einer befriedigenden Erklärung, was übrigens für die Wichtigkeit aller übrigen Beweise meines Unglücks ohne Belang bleibt und eben nur die Zahl der unklaren oder unlauteren Handlungen eines der Schuld genugam Ueberwiesenen vermehrt.“

Kelly glaubte zu träumen, sie konnte umsoneniger an eine solche Schuld ihres verehrten Freundes und Lehrers glauben, als sie keine Ahnung von den Gefahren hatte, welche momentaner Sinnenrausch für die Tugend des Mannes sowohl als des Weibes in sich birgt. Gleichwohl war der Anschein so sehr gegen ihn, daß sie der Freundin den Verdacht nicht verargen durfte und ihr nichts erübrigte, als den nun plötzlich zum Angeklagten gewordenen Kläger so viel als möglich zu entschuldigen.

„Bedenke, daß der Schein eben so sehr gegen Dich sprach,“ sagte sie, „außerdem aber — selbst im Falle einer thatsächlichen flüchtigen Verirrung — seine Liebe für Dich keinen Eintrag erfahren hat, wie Du selbst zugeben mußt.“

Ferta umarmte die Freundin mit herzlichen Dankesworten. „D. hätte ich nie ein Geheimniß vor Dir gehabt, es wäre mir viel Leid erpart geblieben; aber ich schämte mich, vor meiner jungen Freundin eine so häßliche Seite des Ehelebens zu entrollen, und dann kannte ich Dich als treuen Anwalt meines Vatters, Du hättest seine Schuld nie zugegeben.“

„Wie ich es auch jetzt noch nicht vermag,“ versicherte Nellie, „nun aber erlaube, daß ich Julius über die Bedeutung jenes Willens aufkläre —“

„Nicht doch, Theuere,“ wehrte die junge Frau, „überlasse mir die Wahl der Verständigungsstunde und Art, denn so sehr mich die Gewißheit, noch geküßt zu werden, beglückt, die Schuld ist nicht geküßt, und für all' das, was ich gelitten, darf ich wohl ein Wort der Reue aus dem Munde des Treubruchigen als Entschädigung begehren; oder meinst Du wirklich, daß ich es als Gnade betrachten muß, wieder den Platz in seinem Herzen einzunehmen, welchen eine Gräfin Treffenberg —“

„Ferta!“
Die beiden Freundinnen blickten sich lange und tief in die Augen. Diese so fein organisirten Wesen bedurften der Sprache nicht weiter, um sich zu verstehen. Sie umschlangen sich fest und innig, als wollten sie Beide an dem warmen treuen Herzen der Freundin Schutz und Trost suchen vor den rauhen Verührungen der harten grausamen Welt. Bisher hatte Nellie wenig oder nichts davon erfahren, gleichwohl schätzte sie mit dem Instinkte einer stolzen Seele, daß eine Wunde, wie sie dem kindlich vertrauensvollen Gemüthe ihrer Freundin geschlagen wurde, selten oder nie mehr vollkommen geheilt werden könne.

* * *
Noch hatten die freudigen Boten der Sonne ihren königlichen Frühtrunk, den Morgenthau, von Blättern und Blumen nicht ganz zur Reige geleert, als Karl von seinem Postritte heimkam und nach verrichtetem Dienste ein verborgenes Plätzchen im Parke aufsuchte, um sich einer Beschäftigung hinzugeben, welche dem Burschen seit einiger Zeit zur Gewohnheit geworden war. Gleichwohl hatte noch Niemand im Hause das seltsame Treiben des vermög' seiner harmlosen Treueherzigkeit über jeden Verdacht erhabenen Koffelenters bemerkt, mit Ausnahme Gustchens, welches allerdings auch das meiste Interesse daran hatte, und heute, nachdem sie das oftmalige Verschwinden ihres erklärten Bräutigams nicht mehr zu deuten wußte, den Davonjgleichenden insgeheim beobachtete und gerade in dem Augenblicke überraschte, als er einige Gold- und Silberstücke wiederholt zählte und mit jenem Vergnügen durch die Finger gleiten ließ, das den

Werth des Metallgeldes in den Augen richtiger Sparkünstler so sehr erhöht.

Eine so angenehme Ueberraschung hätte Gustchen nimmermehr erwartet, daher sie mit dem Freudenrufe: „Postausend, Karl, Du hast wohl einen Schatz gehoben?“ dem Ertrappten die Börse, in welchem er die Geldstücke rasch geborgen, geschickt entzog; die eigenthümlich trotzig verlegene Art jedoch, womit Karl seine Verlobte empfing, machte das intelligente Mädchen, welches den Charakter ihres Verehrers vor der Wahl einem sehr eingehenden Studium unterzogen, sofort stutzen, und als Karl nach wieder erlangter Fassung schmunzelnd auf den Kopf deutete, mit der Erklärung, daß dort der Schatz begraben gewesen sei, folgte die kühle Erwiderung, daß sie an diesem Orte bisher nur Heu und Stroh, keineswegs aber Gold und Silber vermuthet habe.

„Hoho, Respekt, Junger Naseweis,“ schalt jetzt der Beleidigte ernstlich, „als Beitrag zur Aussteuer wird es Dir doch gefallen, wenn es auch von einem Heu- und Strohmagazin kommt.“

„Müßte doch erst eine nähere Auskunft erhalten, ehe ich es annehme,“ meinte Gustchen immer miktrauischer.

„Denkst wohl gar, ich hätte es gestohlen,“ versetzte Karl in möglichst stolzer Haltung, seine Unruhe verbergend, „aber der Herr Lieutenant und der Herr Marquis haben doch gleich den tippelmatischen Kopf bei mir entdeckt.“

„Den Schafskopf, willst Du sagen“, fiel jetzt Gustchen irgend einen neuen Geniestreich Karl's ahnend schonungslos ein.

„Höre, Gustchen, solche Persönlichkeiten lasse ich mir allemal nicht gefallen,“ protestirte Karl; aber Gustchens kategorischer Imperativ fuhr abermals scharf dazwischen.

„Gerade heraus jetzt, woher hast Du das viele Geld?“ lautete derselbe.

Karl fragte sich hinter dem Ohre und begann nun eine Erklärung von sich zu geben, aus welcher Gustchen nur so viel erkannte, daß Karl's Habsucht noch größer war, als seine Einsicht, und diese wieder größer, als seine Ehrlichkeit.

„Und das nennst Du redlich verdient?“ fragte sie zornig.

„Na, warum nicht, wenn mir die Herren partout für jeden dummen Brief ein Geldstück anhängen —“

„Weißt Du, daß wir Krieg bekommen?“ fragte sie, ihre Zunge nur schwer im Zaume haltend.

„Krieg bei der Hitze, na das wäre —!“ meinte Karl, noch immer die Rolle des verstockten Pfliffikus spielend.

„Du bist eben ein Taugenichts, der nicht einmal die Zeitungen liest; ich aber war gestern bei meinem Vetter drüben in der Fabrik, und weißt Du, was die Arbeiter thaten?“

„Nein.“

„Sie tranken Bier, und statt zu arbeiten,

waren sie ganz begeistert und hatten jeder eine Wurst und eine Zeitung in der Hand, und weißt Du, was sie sagen?"

"Nein."

"In wenigen Tagen schon," sagten sie, "werde mindestens eine Million Franzosen über den Rhein herüberkommen, um zu fengen, zu brennen, zu mordern und alle hübschen Mädels abzufangen und als Sklavinnen mit sich zu führen."

"Himmel Herrgott, das wäre —!"

"Ja, so sagten sie, aber sie jammerten nicht wie Du, sondern — weißt Du, was sie thaten?"

"Nein."

"Mit den Fäusten schlugen sie auf die Tische und schwuren, daß, wenn auch zehn Millionen kämen, doch Keiner einem ihrer Mädels ein Haar krümmen sollte, ehe sie nicht Alle des Teufels wären — ja, Karl, so sagten sie, und es sind glückliche Mädels, die solche Männer zu Liebhabern haben, während" — hier brach das brave Mädchen allen Ernstes in Thränen aus — "während der meintge ein — nichtsnutziger Briefdieb, ein Spion und Verräther ist — o, psui! psui!"

Damit verließ das energische Mädchen, welches sich in seinen heiligsten Gefühlen, in dem Stolge auf den Herzensfreund gekränkt fühlte, den zur Bildsäule erstarrten Karl, nachdem es die gefüllte Börse mit einer Geberde und mit einer Miene zu dessen Füßen geworfen, welche über die Bedeutung des "Psui" nicht den geringsten Zweifel übrig ließen.

Und mit solcher Illustration hatte dieses "Psui" in der That eine so gewaltige Wirkung auf den unglücklichen Verehrer Gustchens, daß er das Geld sofort nochmals zählte, sonach in zwei Packete theilte und sich dann traurig und gesenkten Hauptes nach dem Zimmer Hermanns begab.

(Fortsetzung folgt.)

Land- und Hauswirthschaftliches.

§ Pferdegebisse im Winter. Es ist eine arge Quälerei, die im Winter das arme Pferd auszuhalten hat, wenn ihm ein eiskaltes Gebiß ins Maul gelegt wird, weil durch das eiskalte Gebiß Maul und Zunge des Pferdes oft schwer verlegt wird. Solche schreckliche Thierquälerei läßt sich leicht dadurch verhüten, daß man die Geschirre über Nacht im warmen Stalle aufbewahrt. Ist das Gebiß aber dem Froste ausgesetzt gewesen, so tauche man es in Wasser, welches in einem warmen Raum gestanden hat, oder man reibe die Eisentheile mit einem wollenen Lappen warm.

§ Eineräthselhafte Epidemie unter den Hühnern. Schweizer Blätter berichten von einer außerordentlichen Sterb-

lichkeit unter den Hühnern, die der Schrecken der Schweizer Landwirth zu werden droht. Der Verlauf der Krankheit ist ein sehr schneller; das Huhn öffnet den Schnabel, als ob es Athmungsbeschwerden habe, Kamm und Schnabel färben sich dunkel und das Thier verendet nach wenigen Stunden. Bisher ist es weder gelungen, die Natur der Seuche zu ergründen, noch ein Heilmittel zu finden.

§ [Zur Hebung des Flachsbaues.] Wie berichtet wird, hat der preussische Landwirthschaftsminister im Interesse der Hebung des Flachsbaues mit der Firma J. D. Gruschwitz u. Söhne in Neusalz a. D. eine Vereinbarung dahin getroffen, daß von der letzteren unter Aufsicht und nach Anleitung des Professor Dr. Bauer in Stuttgart nach der von demselben erfundenen Methode Flachsröstversuche vorgenommen werden. Es kommt nun darauf an, daß der genannten Firma seitens der Landwirth für die Dauer der Versuche, genügende Mengen Rohflachs in geeigneter Beschaffenheit zur Verfügung gestellt werden. Der Landwirthschaftsminister ist nicht abgeneigt, einzelnen kleinen Landwirthen, welche zur Unterstützung dieser Versuche um die Ausdehnung des Flachsbaues bemüht sind, Prämien etwa in der Höhe der Kosten für die anzuwendenden künstlichen Düngemittel aus Staatsfonds zu bewilligen.

Weiteres.

* [Arzt] am Bette eines Kranken: "Aber bester Herr Müller, Sie schreiben mir, daß Sie die Masern hätten, und leiden an der Dysenterie." Müller: "Das wußte ich ja, Doktorchen, aber ich hatte keine Ahnung, wie das verfluchte Wort geschrieben wird."

* [Im Gerichtssaal.] Ein Richter, der in einem kleinen Landstädtchen den Diebstahl eines Strolches beurtheilen soll, leidet an der Grippe und hustet während der Verhandlung heftig. Als hierdurch eine kurze Pause eintritt, sagt der Angeklagte: "Herr Gerichtsrath, ich weiß 'n jutes Mittel jenen die Grippe, wenn Sie det befolgen wollten. . ." Richter: "Nennen Sie es." Angeklagter: "Ziehen Sie Strimpe an."

* [Barte Anspielung.] Kommerzienrät in (beim Serviren des Thees): "Nun, Fräulein Ella, wünschen Sie russischen oder chinesischen Thee?" Bäckfisch: "Mir, bitte, thé dansant!"